

Grammatische, lexikalische und stilistische Züge einer Reisebeschreibung im 16. Jahrhundert. Daniel Ecklins "Reiß zum heiligen Grab" (1575)

Larissa Naiditsch, The Hebrew University of Jerusalem

Abstract: The article deals with a 16th century book written in Early New High German and describing a trip to the Holy Land. The research is centered on grammatical, and lexical, as well as stylistic peculiarities of the text. The linguistic analysis includes the ways of moving narrative forward, the alternation of tenses, the use of pronouns, as well as lexical exotisms. Special attention is paid to the grammatical peculiarity innovative for that time and typical of the text under consideration – to quotative constructions with the verb *sollen*, and their grammaticalization and use.

Keywords: Historical grammar, text linguistics, pragmatics of a literary text, stylistics.

1. Einführung

1.1. Zielsetzung und Forschungsaufgabe

Im vorliegenden Aufsatz wird ein Text aus dem 16. Jahrhundert vom textlinguistischen, stilistischen und vom rein linguistischen Standpunkt betrachtet. Der Aufsatz ist linguistisch-deskriptiv orientiert. Dabei werden die narrative Struktur des Textes, seine grammatischen Besonderheiten sowie einzelne Lexeme und semantische Strukturen mit Einbeziehung ihrer kommunikativen Funktionen berücksichtigt. Im Mittelpunkt der Analyse stehen u.a. die Formen der Verben und ihr Gebrauch im Text; so z.B. Tempusvariarung, quotative Verbformen und Passiv-Konstruktionen. Es wird gezeigt, dass viele im vorliegenden Text vorkommende Strukturen und Lexeme für die Gattung Reisebeschreibung typisch sind; die Entwicklung dieser Gattung steht mit der Ausformung der weltlichen Literatur im 16. Jahrhundert im Einklang. Andererseits weist der Text zeitgebundene und individuelle stilistisch-grammatische Merkmale auf.

1.2. Reisebeschreibungen im ausgehenden Mittelalter. Einleitende Bemerkungen

"Seit jeher gehören Reisebeschreibungen zu den Texten, auf die nicht nur Nationalphilologien, sondern auch die grenzüberschreitende Betrachtung von Literatur ihr Augenmerk richtet", schreibt Uwe Ebel (1984: 301). Reisebeschreibungen wollen die Erfahrung der Fremdartigkeit, die Theorie und Praxis der Begegnung mit fremden Kulturen, die Spannung zwischen der eigenen, vertrauten Lebenswelt und den Welten der Anderen vermitteln. "Reisend verändert der Mensch seinen Standpunkt. Neue Blickwinkel auf die Welt eröffnen sich ihm," vermerkt dazu Ursula Ganz-Blättler (2000:1). Die Reisebeschreibung oder der Reisebericht wird von der Literaturwissenschaft als eine besondere Gattung betrachtet, wobei auch ihre Typologie und Untergliederung ermittelt werden. So weisen ein Reiseführer, ein Reisetagebuch und ein Reiseroman zweifellos unterschiedliche, obwohl auch gewissermaßen ähnliche, gattungspoetische Züge auf (Neuber 1989).

Die Berichte der Pilger im Mittelalter sind ein wichtiges Material zur deutschen Kulturgeschichte; diejenigen von Palästina-Reisenden bilden eine eigene Art von Pilgerliteratur. Sie Letzteren unterscheiden sich weiterhin je nach der nationalen Tradition, der Epoche und den individuellen Besonderheiten des Autors. Die Anzahl der Palästina-Berichte war im ausgehenden Mittelalter groß: In der Zeit zwischen 1301 und 1540 mit der Berücksichtigung nicht nur der deutschen, sondern auch der englischen, französischen und italienischen Quellen lag sie bei über 260 (Ganz-Blättler 2000: 40). Bei ihrer Erforschung, die seit dem 19. Jahrhundert intensiv betrieben wird, waren die Arbeiten von zwei Gelehrten grundlegend: die von Titus Tobler (1867) und die von Reinhold Röhricht (1890, 1900). Heute wird diese Gattung weitgehend erforscht, wobei zwei

Richtungen als die wichtigsten betrachtet werden können: 1) die wissenschaftliche Edition der Texte; 2) ihre literatur- und kulturhistorische Analyse.

Im späten Mittelalter entstanden einzelne Untergattungen der Pilgerliteratur. Gerhard Wolf unterscheidet die folgenden Typen des deutschsprachigen Pilger-Schrifttums dieser Periode: Reiseführer, Itinerare und literarische Reiseberichte (Wolf 1988: 88f). Die Ersteren, die für Pilger bestimmt waren, trugen keinerlei persönlichen Züge und glichen einander. Im Gegensatz dazu beschrieben die Itinerare die eigenen Reisen der Verfasser; es wurden Reisekosten und exakte Daten angegeben; die Beschreibung der heiligen Stätten war aber gewöhnlich anderen schriftlichen Quellen entnommen. Was die literarischen Reiseberichte betrifft, so sind sie entweder wissenschaftlich gerichtet oder einem Abenteuerroman ähnlich, wie z.B. der Text, der in diesem Artikel behandelt wird.

Das im Jahre 1575, erst nach dem Tode seines Autors herausgegebene Buch von dem schweizer Apotheker Daniel Ecklin "Reiß zum heiligen Grab" erregte großes Aufsehen. Seine Reise über Venedig, Zypern, Alexandria und Damascus nach Palästina beschrieb Ecklin farbig und lebhaft. Er traf mit dieser Schreibweise den Geschmack des lesenden Publikums. Das Buch entsprach der Tendenz zu einer Literatur für breite Schichten der Bevölkerung; darum wurde es mehrmals wieder herausgegeben. Die Quelle sowie ihre kurze Beschreibung und die Information über den Lebenslauf von Daniel Ecklin sind unter folgender Adresse zu finden: http://www.mediaevistik.uzh.ch/downloads/Ecklin_Reisebericht_Online.pdf (Stand 13.04.2014). Dort ist auch ein Überblick über einzelne Ausgaben des Textes zu finden. Jedoch fehlte bis jetzt eine linguistische Analyse des Textes von Ecklin.

Daniel Ecklin (1532-1564) ist in Aarau in der Schweiz geboren. Seine Eltern waren der Apothekermeister Georg Ecklin und dessen Frau, die aus Marbach stammende Sabina Eberschwein. Sie haben die erste Apotheke der Stadt eröffnet. In den Jahren 1547-1549 studierte Daniel Ecklin an der reformierten Akademie zu Bern; er war ein gebildeter junger Mann, konnte Griechisch und Latein. Dem Studium folgte seine Berufslehre bei Apothekern in Basel, später auch in Innsbruck. 1552 brach der zwanzigjährige Daniel zu einer weiten, langen und abenteuerlichen Reise auf. Sein Vorhaben war zuerst, eine Stelle als Apotheker oder Apothekergesellen in Venedig zu finden, wohin er mit seinem Kameraden, einem jungen Italiener, fuhr. Nachdem sein Plan nicht verwirklicht worden war, beschloss er, auf Kreta oder Zypern zu reisen, und es gelang ihm, über Meer nach Candia (Iraklio auf Kreta) zu kommen. Das war aber erst der Anfang seiner abenteuerlichen Reise. Sein Weg ging über Candia, Zypern, Tripolis, Aleppo, Alexandria und Damascus nach Palästina, welches er im Sommer 1553 erreichte. Er besichtigte Jerusalem und Bethlehem, reiste zum Toten Meer und zum Jordan.

Daniel Ecklin war kein typischer Pilger; sein Ziel war zuerst Berufsreise, später Bildungsreise und erst danach eine Wallfahrt. Er beschreibt seine Reise als eine Reihe Abenteuer, wobei er auch der Natur und den Sehenswürdigkeiten der entsprechenden Orte Aufmerksamkeit schenkt. Der religiöse Zweck der Reise nach Palästina ist bei Ecklin sekundär. Er schildert sein persönliches Erleben recht lebhaft, die christlichen Wallstätten ausführlich, aber etwas distanziert. Sein Werk, das sich, obwohl nach der Rückkehr verfasst, einem Reisetagebuch nahesteht, grenzt stellenweise an einen Reiseroman. Der Verfasser betont die Wahrhaftigkeit seiner Erzählung; er ist bestrebt, den Leser davon zu überzeugen. Für diesen Zweck flicht er auch dokumentierbare Zeugnisse und exakte Daten in sein Buch ein.

Es zeugt einiges davon, dass die Fahrt von Ecklin auch als Bildungsreise gedacht war: Er kehrte nicht sofort in seine Heimatstadt zurück, sondern setzte seine Ausbildung und seinen Dienst als Apotheker in Italien, Ungarn und Österreich fort. Erst im Dezember 1556 kommt er nach Aarau zurück, wo er bis zu seinem Tode Apothekermeister ist. Hier verfasste er eine Beschreibung seiner Reise, die nach seinem frühen Tode im Januar 1564 von seinem Schwager, dem reformierten Prädikanten Hans Ulrich Ragor mit einem Nachwort publiziert wurde.

Das Buch wurde im Jahre 2009 von Max Schiendorfer nach der Ausgabe von Samuel Apiarius 1575 transkribiert, mit kurzen Erläuterungen versehen und neu herausgegeben.

2. Die Einstellung des Erzählers zum Dargestellten: die Textstrukturierung und die Ich-Form

Ecklin beschreibt einzelne Sehenswürdigkeiten, die geographische Lage der besuchten Orte, ihre Natur, fremde Sitten und Bräuche aus eigener, persönlicher Sicht. Die thematische Progression im Text ist durch die Abwechslung dieser Orte bedingt, also gewissermaßen "geographisch geordnet". Solche Textstrukturierung entspricht dem Wesen und dem Ziel der Gattung Reisebericht und ist für sie typisch – von den ältesten Pilgerbüchern (Herz 2002) mit den entsprechenden Weg- und Ortbeschreibungen über die literarischen Reiseberichte der deutschen Klassik, wie Goethes "Italienische Reise" oder Heines "Harzreise", bis zu den modernen Reiseführern. So sind einzelne Abschnitte des Buches von Ecklin nach den von dem Autor beschriebenen Orten betitelt: *Corcyra oder Corfun ein Insel; Von Tripoli der Statt Syrier Landts; Von Damasco; Von der Statt Jerusalem; Vom Jordan*. Erstens ist diese lineare Komposition die einfachste und die klarste, zweitens bekommt der Leser die Illusion der absoluten Glaubwürdigkeit des Reiseberichtes, da der Text den Schein erweckt, es handle sich um Simultannotizen des Autors (Schulz-Forberg 2006: 98; Huschenbett 2000: 123).

Das Erlebte und Gesehene – Menschen, Natur und die wirtschaftliche Lage der Länder – wird von Ecklin auch bewertet: Eine solche persönliche Einschätzung war ein wichtiges Element der sich entwickelnden literarischen Gattung Reisebericht. Die folgenden Beispiele sind dem Text entnommen und sollen einige der Bewertungsmomente wiedergeben:

- (1) In diser Insel wonen die Griechen / vnd ist ein vberauß schön landt mit allerley fruchten [...] insonderheit gezieret vnd erfüllet mit Ölbäumen.

Auf dieser Insel wohnen die Griechen und ist ein überaus schönes Land mit allerlei Früchten [...], insbesondere geziert und voll von Ölbäumen.

- (2) Es sind da vberauß wunder schöne weiber / sind aber mehr theils Putani

Es sind da überaus wunderschöne Weiber, sie sind aber meistens Putani (Lustmädchen).

- (3) Vmb dise Statt Damasco ist die aller schönste vnd fruchtbarste gegne

Um diese Stadt Damascus ist die allerschönste und fruchtbarste Gegend.

Typisch für eine solche Einschätzung ist der Gebrauch zahlreicher Adjektive, manchmal in Superlativen, wie auch Vergleiche. So z.B. bei der positiven Bewertung: *überaus schön, mächtig, gewaltig, groß, vornehmst, herrlich, fruchtbarst, köstlich, lieblich, hübsch*; bei der negativen Bewertung: *unartig, unfruchtbarst, schlecht*. Eine Einschätzung mit Vergleichskonstruktionen liegt bei folgenden Belegen vor:

- (4) die aller schönste Insel so ich noch gesehen hab.

Die allerschönste Insel, die ich noch gesehen habe.

- (5) Das fürnemste dz ich da gesehen hab / ist ein Marmolstein / welches grösse ich nie mehr gesehen hab.

Das Vornehmste, was ich da gesehen habe, ist ein Marmorstein, so groß, dass ich so einen

noch nicht gesehen habe.

- (6) alles vil vollkomner vnd besser dañ bey vns.

Alles viel vollkommener und besser als bei uns.

- (7) das aller vnfruchtbarist Landt so ich in gantzem Syria gesehen hab

Das unfruchtbarste Land, das ich in ganz Syrien gesehen habe.

Somit erfolgt die Bewertung des Gesehenen sowohl durch die Wortwahl, als auch durch Vergleiche, die mit lexikalischen und grammatischen Mitteln zustande kommen.

Fremde Völker werden manchmal kritisch geschildert, ihre Sitten als seltsam und wild. Vgl. die folgenden Beispiele:

- (8) Es hat einer auß jhnen gesagt / jr eygner Propheten einer: Die Creter sind allweg lugner gewesen / böse vych / vnd fällbeuch.

Es hat einer aus ihnen gesagt, von ihren eigenen Propheten einer: Die Kreter sind immer Lügner gewesen, Bösewichte und Faulbäuche.¹

- (9) Eins aber / das trefflichen zů schelten ist an disem Volck / kan ich nicht vbergehen / daß sie einen so teuffelischen brauch haben / wider menschliche art vnd natur so Sodomitisch leben.

Eines aber, dass stark zu schelten ist an diesem Volk, kann ich nicht übergehen, [das ist] dass sie so einen teuflischen Brauch haben, gegen die menschliche Art und Natur so sodomistisch zu leben.

Jedoch ist der Autor / Erzähler gewöhnlich den Fremden gegenüber nicht feindlich gestimmt; er erscheint hier als gebildeter, zivilisierter und humaner Mensch, für alles Neue wohlwollend aufgeschlossen.

Der Autor macht den Leser auf die potenziellen, auf ihn lauenden Gefahren aufmerksam, was für die Reiseliteratur auch recht typisch ist (vgl. Dorninger 2002-, Stagl 1989: 152f). So führt er einige Episoden ein, wo er selbst Gefahren ausgesetzt war und sich dabei recht tapfer verhielt. Solche abenteuerlichen Erzählungen förderten das Interesse des Lesers an der sich rasch entwickelnden weltlichen Literatur. Außerdem betonen sie das persönlich Erlebte und offenbaren die Stellungnahme des Autors zu der von ihm erzählten Geschichte.

Einer der gattungsspezifischen Züge der hier zu betrachtenden Textart bildet die Ich-Form. Der Autor spricht aus eigener Erfahrung und berichtet als Augenzeuge, um seiner Erzählung möglichst große Objektivität zu verleihen. Ecklin betont diese Objektivität noch dadurch, dass er Dokumente wie z.B. Briefe und eine Zeittafel in den Text mit einbezieht. Das Pronomen der ersten Person wird hier meistens mit den Verben der Sinneswahrnehmung und der Bewegung gebraucht; am häufigsten mit dem Verb *sehen*; aber auch mit *besichtigen*, *hören*, *ziehen*, *kommen durchziehen* und *durchwandern*. Auf solche Weise wird der persönliche Charakter der Erlebnisse betont. Die Zeitform der Verben in der 1. Person ist hier gewöhnlich Präteritum oder Perfekt. Die Ich-Form gewährleistet die Objektivität der Erzählung (der Verfasser hat alles mit eigenen Augen

¹ In diesem Beispiel ist das Paradoxon des Epimenides gemeint. "Epimenides der Kreter sagte: Alle Kreter sind Lügner". Das Paradoxon wurde durch das Neue Testament überliefert. Im Brief des Paulus an Titus schreibt der Apostel über die Kreter und zitiert und kommentiert dabei einen Vers eines ungenannten kretischen Autors, Titus 1,12: *Einer von ihnen hat als ihr eigener Prophet gesagt: Alle Kreter sind Lügner und faule Bäuche, gefährliche Tiere.* Siehe z.B. <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/tit1.html> (Stand 10.04.2015)

gesehen) und gleichzeitig auch ihre Subjektivität (er bringt seine persönliche Meinung zum Ausdruck). Dies sollen die folgenden Belege illustrieren:

- (10) Diese Stat hat so vil alter vestinen vnd zerbrochne gebew /, dergleichen ich weder in Jerusalem / noch sonst an keinem andern ort nie gesehen hab.

Diese Stadt hat so viele alte Festungen und zerbrochene Gebäude, dergleichen ich weder in Jerusalem, noch sonst an keinem anderen Ort nie gesehen habe.

- (11) Vil hüpsche wolschmeckende blümen findt man da / rosen weiß vnd rot / haben ein lieblichen geruch / alles lustig zusehen / vnd lieblich zu schmecken. [...] Das wasser ist sehr gut zutrinken / bringt vil nutz in den gütern vnnd Gärten [...]. In suṁa es kan vnd mag nit gnugsam beschrieben werdē / des ich mich treffenlich verwundert hab. [Über Damascus – L.N.].

Viele hübsche wohlriechende Blumen findet man da, Rosen, weiß und rot, haben einen lieblichen Geruch, alles lustig zu sehen und lieblich zu riechen. [...] Das Wasser ist sehr gut zu trinken, bringt viel Nutzen in den Gütern und Gärten [...]. In summa, es kann und mag nicht genug beschrieben werden, was ich stark bewundert habe.

- (12) Das Heilig gelobte Landt / so ich hab fleissig besichtiget / durchzogen vnd durchwanderet bin / das in heiliger geschriff den rhum hat / es fliesse von milch vnd honig / ist das aller vnfruchtbarist Landt so ich in gantzem Syria gesehen hab / ein vngeschlacht erdtrich / vil wüstinen / vnd grosse einödin.

Das heilig gelobte Land, sowie ich es fleißig besichtigt, durchzogen und durchgewandert habe, das in der Heiligen Schrift den Ruhm hat, es fließe von Milch und Honig, ist das unfruchtbarste Land, das ich in ganz Syrien gesehen habe, ein ungeschlachtet Erdreich, viele Wüsten und große Einöden.

Indem die Ich-Form eine persönliche Auffassung und Einschätzung des Beschriebenen wiedergibt, gibt der Autor viel von eigenem Ich preis. Im Buch von Ecklin wird dieser Aspekt dadurch besonders anschaulich, dass dieses u.a. die Beschreibung der abenteuerlichen Ereignisse beinhaltet. So erzählt der Verfasser, wie ihn die Türken durch Betrug zwingen wollten, zu ihrem Glauben zu konvertieren. Er kam aber dahinter und konnte sich retten. Er war mehrmals der Gefahr ausgesetzt, der er dank Schlaueit und Geschicklichkeit entging. Im Verkehr mit Fremden halfen ihm auch immer seine Tüchtigkeit und seine Kenntnisse.

- (13) Da zeigt ich dem Herren an / wie es ein gestalt hett inn meinem Vatterlandt / das gefiel dem Herren wol / muß jm auch anzeigen wie es ein gestalt hette in vnserem landt vmb den glauben / vnnd sonst ander ding mehr / das alles horte der Herr gern.

Da erzählte ich dem Herrn, wie das in meinem Vaterland üblich war, das gefiel wohl dem Herrn, ich musste ihm auch erzählen, wie es in unserem Land um den Glauben steht und sonst noch andere Sachen, das alles hörte der Herr gern.

Somit haben wir hier mit einer positiven Selbstbewertung des Autors zu tun. Die Beschreibung der Gefahren, denen er entging, hebt sein hohes Selbstbewusstsein hervor, was mit der Ich-Form der Erzählung im Einklang steht.

3. Sprachlich-stilistische Besonderheiten

3.1. *Tempus*

3.1.1. Zeitebenen

Die Abwechslung der Zeitebenen hat im Text von Ecklin eine wichtige funktionale Bedeutung. Der Autor versetzt den Leser stets in die Geschichte zurück und holt ihn von da in die Gegenwart wieder. So erklärt der Autor die jetzige Verwüstung des "gelobten Landes" (Gegenwart) durch "die Sünde des jüdischen Volks" (Vergangenheit). Somit verleiht er dem Text eine analytische Tiefe, indem er versucht das, was er sieht, nicht nur zu beschreiben, sondern auch zu erklären. Was die Zeitreferenz betrifft, so sind in dem Text von Ecklin drei Ebenen wichtig: a) das, was mit dem Autor selbst geschah (gewöhnlich Perfekt, seltener Präteritum, beide sind hier die Tempora der Erzählung), b) das, was immer besteht (Präsens als das Tempus der Beschreibung), c) die Zeit der früheren Ereignisse, oft aus der heiligen Schrift (hier gewöhnlich Perfekt, seltener Präteritum oder Plusquamperfekt). Z.B.: a) Ich machts mich bald von dannen. - Von Jerusalem bin ich zogen den anderen Hewmonats gen Hebron. *Ich machte mich bald von dannen. – Von Jerusalem bin ich am zweiten Juli nach Hebron gezogen* b) Bethlehem ligt von Jerusalem auff ein Teutsche meil wegs. *Bethlehem liegt eine deutsche Meile von Jerusalem entfernt.* c) Da ist auch gewesen der Heilig Jeronimus selber. *Dort ist auch der heilige Hieronymus selbst gewesen.*

3.1.1.1. Die Abwechslung zwischen Präsens und Perfekt als Merkmal von zwei Zeitebenen

In vielen Fällen werden die im Text erwähnten Sehenswürdigkeiten im Präsens beschrieben, die damit verbundenen historisch-religiösen Begebenheiten dagegen im Perfekt, was durch die Abwechslung der Zeitebenen bedingt ist. Die analytische Beschreibung der mit historischen Begebenheiten verbundenen Sehenswürdigkeiten schließt diese zeitliche Versetzung als eine der gattungsspezifischen Züge der Reisebeschreibung ein. Vgl. beispielweise die folgenden Zitate:

- (14) Nit ferr daruon ist ein grosses hauß / in welchem die Juden entlich beschlossen haben Christum zu töden.

Nicht weit davon ist ein großes Haus, in welchem die Juden endlich beschlossen haben, Jesus Christ zu töten.

- (15) Auff halben weg von Jerusalem zeigt man das ort da die heilige drey Weisen oder König zusammen kommen sind.

Auf halbem Weg von Jerusalem zeigt man den Ort, wo drei heilige Weisen oder Könige zusammen gekommen sind.

- (16) Auff dem heiligen berg Sion / darauff das Schloß Dauids ist gewesen vorzeiten / hat der Türck jetz ein Schloß vnd wonung.

Auf dem heiligen Berg Zion, auf dem früher das Schloss Davids gewesen ist, hat der Türke jetzt ein Schloss und eine Wohnstätte.

3.1.1.2. Alternation von Perfekt und Präteritum

Seine Reiseerlebnisse beschreibt Ecklin oft im Perfekt:

- (17) Also bin ich weiter gezogen vnnd gen Inßbruck kommen

Also bin ich weiter gezogen und nach Innsbruck gekommen

- (18) Hab daselbst gleich wie zuuor / einem Herren nachgefragt

Ich habe dort, gleich wie zuvor, nach einem Herrn gefragt

- (19) Von Bethlehem bin ich zogen den anderen Hewmonats gen Hebron

Von Bethlehem bin ich am nächsten Juli nach Hebron gezogen.

- (20) Den xviii. Brachmonats des 1553. jars bin ich kōmen gen Damascum.

Den 18. Juni des Jahres 1553 bin ich nach Damaskus gekommen.

- (21) Zu Damasco (wiewol ich nicht lang da bin gewesen) bin ich gleich wol gefangen worden.

In Damaskus (obwohl ich dort nicht lange gewesen bin) wurde ich sofort gefangen genommen.

Somit tritt hier das Perfekt als eine der erzählenden Tempora auf (siehe zu diesem Begriff Weinrich 2001: 41-67). Die Vorliebe für Perfekt im betrachteten Text ist vor allem durch den oberdeutschen Präteritumschwund (Schirmunski 2010: 554-555, 772-773) zu erklären. Bereits im 16. Jahrhundert werden in alemannischen Texten Perfektkonstruktionen als erzählende Formen benutzt (Jörg, 1976). Dasselbe finden wir auch in anderen oberdeutschen Texten: "Nach ca. 1530 steigt abrupt der Anteil des Perfekts in der Erzählung in vielen obd. Texten bis auf 50% und mehr. Präteritum und Perfekt können häufig ohne semantischen Unterschied mitten in der Erzählung wechseln" (Reichmann & Wegera 1993: 388).

Jedoch ist in einigen Passagen die Vergangenheit durch das Präteritum wiedergegeben. So erscheint das Präteritum in zwei Textabschnitten, dort, wo die Hin- und Rückreise auf dem Meer geschildert werden. Was den Autor zu solchem Tempusgebrauch veranlasste, kann man nur ahnen. So kann man vermuten, dass diese Textabschnitte in stärkerem Maße als die anderen beschreibend, vielleicht als eine Rahmenerzählung gestaltet sind. Vgl. z.B.

- (22) Am xxviii. Mertzens giengen wir inn das Schiff / Am Karfreitag war das Meer gantz still.

Am 28. März gingen wir in das Schiff. Am Karfreitag war das Meer ganz still.

- (23) In Cypro bliben wir biß auff den xvij. tag October / da schifften wir hinweg / vnd kamen inn die Insel Alsante oder Alzante...

In Zypern blieben wir bis auf den 17. Oktober; dann schifften wir weg und kamen auf die Insel Alsante oder Alzante...

Manchmal kommt die Tempus-Alternation Perfekt – Präteritum in ein und demselben Textabschnitt oder sogar in einem Satz vor.

- (24) So **ist** an diser gegne ein hauß **gewesen** / inn welchem vnser Herr Christus mit seinen jüngerem die letste Osteren **gehalten** / vnd das Heilig Nachtmal **eingesetzt hat** / vnd seinen Jüngern die fuß **gewäschen** [...] Nit ferr daruon **ist** ein grosses hauß / in welchem die Juden entlich **beschlossen haben** Christum zu töden. Wañ man in Tempel **kommt** des Heiligen Grabs / den die Christen iñhaben **zeigt** man von ersten ein breitē stein / darauff Maria Magdalena **stund** / da jr der Herr Jesus **erschein** nach seiner auferstendnuß. [Hervorhebung L.N.]

So ist in dieser Gegend ein Haus gewesen, in welchem unser Herr Christus mit seinen Jüngern die letzten Ostern gehalten und das heilige Nachtmal eingesetzt hat und seinen

Jüngern die Füße gewaschen hat. [...] Nicht weit davon ist ein großes Haus, in welchem die Juden endlich beschlossen haben, Christus zu töten. Wenn man in den Tempel des Heiligen Grabs kommt, der den Christen gehört, zeigt man sofort einen breiten Stein, auf welchem Maria Magdalena stand, da ihr der Herr Jesus erschien nach seiner Auferstehung.

Die Umschaltung des Perfekts zum Präteritum in den Formen *stund* und *erschein* ist hier schwer zu deuten. Man könnte vermuten, dass der Autor auf solche Weise die Reihenfolge der Handlungen wiedergeben wollte.

Dasselbe ist für den folgenden Text gültig:

- (25) Ich **macht** mich bald von dannen / dann ich weder leut noch viehe **sahe** schier in dreien tagen / **gieng** vber so vil böser berg / vnd stein / ohne weg allein der gegne vnd dem glend nach / **kam** zu einer lachen auff einem Berg / da vbernacht **blieben** / einen hauffen stein zusammen **getragen** [...] **hab** also **geruhet** vnd **geschlaffen** vnter dem heitem himel / aber Gott **hat** mich auch dißmals **behüttet**... [Hervorhebung L.N.]

Ich machte mich bald von dannen, da ich weder Leute noch Vieh sah schier in drei Tagen, ging über so viele böse Berge und Steine, ohne Weg, allein durch die Gegend und das Gelände, kam zu einem See auf einem Berg, bin da übernacht geblieben, habe einen Haufen Steine zusammengetragen [...] habe also geruht und geschlafen unter dem heiteren Himmel, aber Gott hat mich auch diesmal behütet...

In einzelnen Fällen scheint die Alternation Perfekt –Präteritum etwas klarer semantisch gerechtfertigt zu sein.

- (26) In der Statt Jerusalem zeigt man weiters ein hauß / sol des reichen Manns gewesen sein / der dem armen Lazaro die brösemlin **versagt hat** / die da **fielen** von seinem tisch. Ein groß vnd schön hauß darinnen Herodes **gewont hat**. [Hervorhebung L.N.]

In der Stadt Jerusalem zeigt man noch ein Haus, es soll des reichen Manns gewesen sein, der dem armen Lazarus die Brösel versagt hat, die von seinem Tisch fielen. Ein großes und schönes Haus, in welchem Herodes gewohnt hat.

Die präteritale Form *fielen*, die mit den anderen kontrastiert, kann man mit der Semantik des Handlungsverlaufes in Zusammenhang setzen. Die *Brösemlin* ('Brösel') fielen vom Tisch während einer Zeitperiode, was der Autor vermutlich betonen wollte. Andererseits kann das Präteritum hier als die Vorvergangenheit verstanden werden.

Im folgenden Textauszug kann man die Alternation der Tempora feststellen, die dem Text eine gewisse Lebhaftigkeit verleiht.

- (27) Wañ man enthalb von Jerusalem hergeht / den Oelberg ab / so kompt man gen Bethphage / da das Dörfflin **ist gewesen** / da der Herr **bleib** vnd **schicket** nach dem Esel / daß er einreiten wolt zu Jerusalem / saß daselbst auff vnd **reit** vber den Oelberg. [Hervorhebung L.N.]

Wenn man aus Jerusalem her geht, den Ölberg ab, so kommt man nach Bethphage, wo das Dörflein gewesen ist, in dem der Herr blieb und nach dem Esel schickte, worauf er einreiten wollte nach Jerusalem, setzte sich darauf und ritt über den Ölberg.

Das Vorhandensein des Dorfes (Perfekt) und die Handlungen von Jesus Christ (Präteritum) gehören ja zu unterschiedlichen zeitlichen, wie auch allgemein semantischen Ebenen. Man kann vermuten,

dass die temporale Abfolge einzelner Verbalhandlungen einen narrativen Diskursstil und dementsprechend das Präteritum verursacht; es ist aber schwer, die semantisch-grammatischen Grundlagen der Tempusabwechslung, die für alle Fälle in diesem Text gültig wären, aufzustellen.

Manchmal drückt das Präteritum die klare Vorvergangenheit aus, so wie die Form *einreißt* 'einreißt' im folgenden Beispiel (28) und *erkanteten* im Beispiel (29):

- (28) Dadannen geht man auff den Oelberg / vnd so man halb hinauff kompt / so ist ein stein / da der Herr Christus **geweinert hat** vber Jerusalem / als er am Palmtag **einreißt** auff einem Esel. [Hervorhebung L.N.]

Von dort geht man auf den Ölberg, und wenn man halb hinauf kommt, so ist dort ein Stein, wo der Herr Christus geweint hat über Jerusalem, als er am Palmtag einreißt auf einem Esel.

- (29) **Bin** also von Jerusalem hinweg gezogen den sechßten Septembris vnd erstlich kommen gen Emaus da die zwen Jünger Christum nach seiner aufferstehung **erkanteten**. [Hervorhebung L.N.]

Ich bin also am sechsten September von Jerusalem hinweg gezogen und zuerst nach Emaus gekommen, wo zwei Jünger Jesus Christ nach seiner Auferstehung erkannten.

3.1.1.3. Vorvergangenheit

In den obigen Beispielen scheint die Vorvergangenheit durch das Präteritum oder gar durch die Tempus-Abwechslung ausgedrückt zu sein. Die Vorvergangenheit wird im betrachteten Text auch häufig durch das Plusquamperfekt wiedergegeben, das auch manchmal mit Präteritum alterniert:

- (30) Am morgen frü wie es jetzt tag **war worden** / **gesehen** wir Venedig noch wol. [Hervorhebung L.N.]

Am Morgen früh, wie es jetzt Tag geworden war, sahen wir Venedig noch wohl.

- (31) Darnach wie es tag **war worden** / **wolt** ich auch sehen wie das Meer wüttete / **gieng** hinauff in das Schiff **setzt** mich darnider / vnd **sahe** hinauß... [Hervorhebung L.N.]

Danach, als es Tag geworden war, wolte ich auch sehen, wie das Meer wütete, ging hinauf in das Schiff, setzte mich darnieder und sah hinaus...

- (32) ... vnd als wir vns da ein wenig **gesaumpt hatten** / **fuhren** wir auch gen Cypem. [Hervorhebung L.N.]

... und nachdem wir ein wenig gewartet hatten, fuhren wir auch nach Zypern.

- (33) Auff disen tag **hatt** ich mein das gröste glück vnd vnglück / so ich vor mein lebenslang nie **gehabt hat**. [Hervorhebung L.N.]

An diesem Tag hatte ich mein größtes Glück und Unglück, wie ich davor in meinem Leben nie gehabt hatte.

Die obigen Beispiele (30-32) gehören zu den Textabschnitten, wo das Präteritum regelmäßig gebraucht wird, im Unterschied zum Beispiel (33), wo die Tempora der Erzählung Perfekt und Präteritum sind, die miteinander alternieren.

In vielen Fällen findet die Vorvergangenheit keinen grammatischen Ausdruck:

- (34) Wie ich aber also vom todten Meer widerumb **kommen bin** gen Bethlehem / **haben** mich bey dreyssig oder vierzig Türcken **angefallen** / gefenglich **geführt** vnd etlich maulteschen **geben**. [Hervorhebung L.N.]

Wie ich aber also vom Toten Meer wiederum nach Bethlehem gekommen bin, haben mich etwa dreißig oder vierzig Türken angefallen, gefangen genommen und mir etliche Maulschellen gegeben.

- (35) Als ich nun das globte land einen guten theil **durchstrichen hab** [...] / **hab** ich mich widerumb auff den heimweg **begeben**. [Hervorhebung L.N.]

Nachdem ich nun einen guten Teil des gelobten Landes durchstrichen habe, habe ich mich wiederum auf den Heimweg begeben.

3.2. Quotative Konstruktion

Unter den Modalverben, die Ecklin gebraucht, fällt *sollen* besonders auf; dabei handelt es sich meistens um eine Abart der epistemischen Modalität. Bei der Beschreibung der Sehenswürdigkeit und der Wallstätten gebraucht der Autor sehr oft die Konstruktion *sollen* + Infinitiv II. Eine solche grammatische Form kennzeichnet die Information, die dem Sprecher nur vom Hörensagen bekannt ist (quotative Gebrauchsweise). Gabriele Diewald beschreibt solche Konstruktionen in der modernen deutschen Sprache folgenderweise: "In der quotativen Funktion von *sollen* [...] liegt Versetzungsdeixis vor [...], d.h. die aktuelle Origo verweist auf die zitierte Origo als Quelle der Faktizitätsbewertung" (Diewald 1999: 278; vgl. auch Mortelmans 2000). Die quotative Verwendung von *sollen* wurde im Frühneuhochdeutschen grammatikalisiert. Sie war um 1600 in den Zeitungstexten sehr häufig anzutreffen (Fritz 1991, Gloning 2001). In Ecklins Buch kommt sie da vor, wo es sich um Erläuterungen der Sehenswürdigkeiten von irgend einer Person handelt. Dabei bezieht sich diese Erklärung auf die Vergangenheit :

- (36) ...darinn soll die schwester des heiligen Jeronimi gewesen sein.

Darin soll die Schwester des heiligen Hieronimus gewesen sein.

- (37) ... da sollen vorzeiten die König von Cypern jren sitz vnd hof gehalten haben.

Da sollen vorzeiten die Könige von Zypern ihren Sitz und Hof gehalten haben.

- (38) dz soll von S. Helena auffgehoben vnd behalten sein worden.

...das soll von S. Helena aufgehoben und behalten worden sein.

- (39) Zu Antiochia soll auch Petrus der heilig Apostel das Bischofflich ampt lange jar verwaltet haben.

Zu Antiochia soll auch der heilige Apostel Petrus viele Jahre das Bischofsamt verwaltet haben.

- (40) Auff dem Berg Sion siehet man ein loch / in welches Sanct Peter geschlossen soll sein vnd darinnen bitterlich geweinet haben nach seiner verleugnus.

Auf dem Berg Zion sieht man ein Loch, in welches Sankt Petrus hineingekrochen sein soll und darinnen bitterlich geweint haben nach seiner Verleugnung.

(41) Man zeigt diser zeit ein hölin oder loch / darinn Christus dreymal gebettet soll haben.

Man zeigt jetzt eine Höhle oder ein Loch, wo Chirtus dreimal gebettet haben soll.

(42) In der Statt Jerusalem zeigt man weiters ein hauß / sol des reichen Manns gewesen sein...

In der Stadt Jerusalem zeigt man weiter ein Haus, es soll des reichen Manns gewesen sein...

Auf solche Weise distanziert sich der Autor davon, was ihm von anderen berichtet wurde. Er kommt nach Palästina als Gläubiger, hält diese Reise für das wichtigste Ereignis in seinem Leben; trotzdem verhält er sich zu dem, was ihm erzählt wird, nicht ohne gewisse Skepsis.

Übrigens wird in einzelnen Fällen auch sollen + Infinitiv I in der oben beschriebenen Bedeutung gebraucht.

(43) Dann wir hortē daß es gar güte / reiche vn̄fruchtbare Inseln solten sein / da da alles vberflüssig wüchse...

Denn wir hörten, dass es gar gute reiche und fruchtbare Inseln sein sollten, da alles überflüssig wüchse...

(44) Bey diser Statt / in jrer gegne sollē erschaffen sein vn̄sere ersten Elteren / Adam vnd Eua.

Bei dieser Stadt, in ihrer Gegend sollen unsere Eltern Adam und Eva erschaffen sein.

Auch hier relativiert der Verfasser seine Verantwortlichkeit in Bezug auf die Wahrheit der Information, wozu auch die Konjunktiv-Form *wüchse* im Satz 1 dient.

3.3. Passiv und das indefinite Pronomen man

Die oben erwähnte Distanzierung wird auch durch andere grammatische Mittel ermöglicht. So erlaubt das Verb im Passiv die Blickrichtung von dem Handelnden zu verschieben (Schneider 1959: 260), was in einer Reisebeschreibung, z.B. bei der Begegnung mit Unbekannten, manchmal notwendig ist. Passiv gebraucht Ecklin manchmal auch da, wo eine Geschichte oder eine Episode aus der Heiligen Schrift erzählt wird. Als Hilfsverben sind *werden* oder *sein* gebraucht.

(45) ... da ist das ort / da der Herr Jesus an das creutz ward gespannen.

...da ist der Ort, wo Herr Jesus an das Kreuz gespannt wurde.

(46) ...dañ ich vor oft von den Türckischen büben gerufft / geworffen / gezogen / geschlagen war /wann sie sahen daß ich ein frembder Christ war.

...denn davor wurde ich oft von den türkischen Buben gerauft, geworfen, gezogen, geschlagen, wenn sie sahen, dass ich ein fremder Christ war.

(47) Kam also daruon vnd ward wider ledig gelassen.

Kam also davon und wurde wieder freigelassen.

Durch das Passiv werden auch die Ergebnisse der Menschentätigkeit in einer Ortschaft beschrieben:

(48) Dann es ligt ein altes zerbrochen Schloß in der Statt das ist gebawt gewesen mit gar vberauß grossen steinen...

Denn es liegt ein altes zerbrochenes Schloss in der Stadt, es ist aus überaus großen Steinen gebaut gewesen...

- (49) die [Tannen und Zedern – L.N.] werden hie gehawen vnd in dem heiligen gelobtē land gebraucht zun gebewē.

Die die [Tannen und Zedern – L.N.] werden hier gehauen und in dem heiligen gelobten Land zum Bauen gebraucht.

Mit den Passiv-Konstruktionen konkurriert die mit dem Pronomen *man*. Sie wird z.B. häufig bei der Beschreibung der Sehenswürdigkeiten gebraucht. Der Autor wiederholt fast formelhafte Ausdrücke: 'man siehet (sicht)' *man sieht*; *man geht*; 'man kompf' *man kommt*, 'man zeigt'; viel seltener benutzt er statt des Letzteren das Verb *zeigen* im Passiv. In diesen Passagen erinnert Ecklins Buch an einen Reiseführer. Dabei hat das Pronomen *man* einige sich voneinander unterscheidende Schattierungen. In *man siehet*, *man kompf* u.a. ist die Möglichkeit der entsprechenden Handlung gemeint, jederman kann sie vollführen, und der Verfasser selbst hat es auch geschafft – er hat die entsprechenden Sehenswürdigkeiten mit eigenen Augen gesehen.

- (50) Vil seltzame Thier / Vögel vnd Meerwunder sieht man da.

Viele seltsame Tiere, Vögel und Meerwunder sieht man da.

- (51) Vil hüpsche wolschmeckende blümen findt man da / rosen weiß vnd rot / haben ein lieblichen geruch / alles lustig zusehen / vnd lieblich zu schmecken.

Viele hübsche wohlriechende Blumen findet man da, Rosen, weiß und rot, haben einen lieblichen Geruch, alles lustig zu sehen und lieblich zu riechen.

- (52) Kein kunstliche handtwercker findt man hie.

Keinen kunstvollen Handwerker findet man hier.

- (53) Auff dem Berg Sion siehet man ein loch / in welches Sanct Peter geschlossen soll sein...

Auf dem Berg Zion sieht man ein Loch, in welches Sankt Petrus hineingekrochen sein soll...

In der Fügung *man zeigt* ist dagegen eine dritte Person gemeint; das Pronomen *man* hat hier eine konkrete Bedeutung, eine konkrete Person ist hier gemeint, nicht aber beim Namen genannt.

- (54) Man zeigt diser zeit ein hoelin oder ein loch, darin Christus dreymal gebettet soll haben.

Man zeigt jetzt eine Höhle oder ein Loch, wo Christus dreimal gebettet haben soll.

- (55) Man zeigtet auch bey diser Stat das ort an welchem Cain seinē Brüder zutod geschlagen hat.

Man zeigt auch bei dieser Stadt einen Ort, an welchem Kain seinen Bruder totgeschlagen hat.

- (56) Darneben zeigt man alle gebeuw vnd heuser.

Daneben zeigt man alle Gebäude und Häuser.

- (57) Hie zeigt man das ort an welchem der Heilig Prophet Esaias mit einer Sägen mittenentzwey geschnitten ist vnd daselbst begraben.

Hier zeigt man den Ort, an welchem der heilige Prophet Esaias mit einer Säge entzweigeschnitten ist und dort auch begraben.

Man kann auch eine allgemeine unbestimmt-kollektive Bedeutung haben, was oft in den Beschreibungen der Sitten und Bräuche vorkommt. Hier ist unter *man* eine Gruppe Personen gemeint, die eine gemeinsame Tätigkeit ausführt:

(58) Man macht auch darinn vil Leinwadt.

Man macht auch dort viel Leinen.

(59) Dann es ligt ein altes zerbrochen Schloß in der Statt das ist gebawt gewesen mit gar vberauß grossen steinen / das es mich wundert / wie man sie an die statt vnd das ort hab können vnd mögen bringen.

Denn es liegt ein altes zerbrochenes Schloss in der Stadt, es ist aus überaus großen Steinen gebaut gewesen, so dass es mich wundert, wie man sie an diese Stelle und diesen Ort bringen konnte.

4. Zur Lexik: Exotismen, metasprachliche Aussagen

Bei der Beschreibung der exotischen Länder werden manchmal auch Fremdwörter mit den entsprechenden Erklärungen gebraucht. Dies tut der Autor, um die Begebenheiten des fremden Landes exakter zu erläutern; er tritt somit als Aufklärer auf und erzielt gleichzeitig auch den verfremdenden Effekt.

(60) Biscat das ist brot zwey oder dreymalen gebachen / ist hert wie ein stein.

Biscat das ist Brot, zweimal oder dreimal gebacken, es ist hart wie ein Stein.

(61) Darzû wachßt in diser Jnsel der aller best vnd edlest Wein / so man auff erden findt / der wirt geneñt Maluasier.

Dazu wachsen auf dieser Insel die allerbesten und edelsten Weintrauben, welche man auf Erden findet; sie werden genannt Malwasier.

Am häufigsten gelten die sprachlichen Anmerkungen der Toponymik.

(62) Am Zinstag am morgen giengen wir an das land der Jnsel Corcyra: Sie wirt diser zeit von den Schiffleuten Corfun genannt.

Am Dienstagmorgen gingen wir an das Land der Insel Corcyra: Sie wird jetzt von den Schiffleuten Corfun genannt.

(63) Die ein heißt Nicosia / die Griechen nennen sie Lefcosia...

Die eine heißt Nicosia, die Griechen nennen sie Lefcosia...

(64) Halep heissen die Türcken milch / dann man sagt / die Statt heißt darumb also von wegen der vile der milch / so in diser gegend ist.

Halep nennen die Türken Milch, die Stadt deswegen so, weil in dieser gegend viel Milch ist. (Über die Benennung Aleppo).

Die betrachteten metasprachlichen Aussagen werden durch die Konstruktionen mit den Verben *nennen* und *heißen* eingeführt. Ecklin, der selbst einige Sprachen beherrschte, interessierte sich für die Sprachen der Völker, die er beschrieb:

- (65) Den letzten tag Mertzens kamen wir zu einer kleinen Inseln / welcher nam mir entpfallen / sie ligt aber gegen Dalmatien zu / vnnd brauchen die einwoner auch dieselbige sprach Croatisch oder Windisch.

Den letzten Tag von März kamen wir zu einer kleinen Insel, der Name von der mir entfallen ist; sie liegt in der Gegend von Dalmatien; die Einwohner gebrauchen dort dieselbe Sprache – Kroatisch oder Windisch.

5. Schluss

Das Buch von Ecklin weist sowohl gattungsspezifische, als auch zeitgebundene und individuelle stilistisch-grammatische Besonderheiten auf. Charakteristisch für die Reisebeschreibung sind die geographisch bedingte Progression der Erzählung, die Ich-Form, die Abwechslung der Zeitebenen und die lexikalischen Exotismen. Der Gebrauch der Tempora ist für das Frühneuoberdeutsche typisch. Die grammatikalisierte quotative Konstruktion mit dem Verb *sollen* war ein Novum, das sowohl für Zeitungstexte, als auch für Reiseberichte gut geeignet war. Ihre Häufigkeit im Text ist aber u.a. durch die persönliche Präferenz des Autors bedingt. Ecklins Buch, das eine lebhaftere Beschreibung einer abenteuerlichen Reise beinhaltet, war auch in einer dem Leser zugänglichen Sprache verfasst, was u.a. seinen Erfolg erklärt.

Quellen

Ecklin/Schiendorfer: Daniel Ecklin. Reise zum heiligen Grab. Nach der Druckausgabe. Basel: Samuel Apiarius 1575. Transkribiert von Max Schiendorfer. Zürich 2009. URL: http://www.mediaevistik.uzh.ch/downloads/Ecklin_Reisebericht_Online.pdf (Stand 10.4.2014).

Literatur

- Diewald, Gabriele. (1999). *Die Modalverben im Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Dorninger, Maria Elisabeth. (2002). *Zur Topographie des Hl. Landes. Pilgerreisen im Mittelalter am Beispiel von Hans Tucher, in Ring-Vorlesung WS 2002/2003: Orient und Okzident im Mittelalter. Kontakte und Konflikte*. Universität Salzburg, URL: http://www.unisalzburg.at/fileadmin/oracle_file_imports/544376.PDF (Stand 10.04. 2014).
- Ebel, Uwe. (1984). 'Die skandinavische Reisebeschreibung von Linné bis Andersen im Kontext der europäischen Literatur'. *Neohelicon*, 11(1): 301-322.
- Fritz, Gerd. (1991). 'Deutsche Modalverben 1609 – epistemische Verwendungsweise'. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 113: 28 -52.
- Ganz-Blättler, Ursula. (2000). *Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320-1520)*. 3. Auflage. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Gloning, Thomas. (2001). 'Gebrauchsweisen von Modalverben und Texttraditionen'. **Linguistische Berichte**, Sonderheft 9: 177-200.
- Herz, Randall. (2002). *Die "Reise ins gelobte Land" Hans Tuchers des Älteren (1479 bis 1480). Untersuchungen zur Überlieferung und kritische Edition eines spätmittelalterlichen Reiseberichts*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag. Wissensliteratur im Mittelalter Bd. 38.
- Huschenbett, Dietrich. (2000). 'Diu vart hin über mer. Die Palästina-Pilgerberichte in der deutschen Literatur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit'. In Xenja von Ertzdorff (Hrsg.), *Beschreibung der Welt. Zur Poetik der Reise- und Länderberichte*. Amsterdam: Rodopi. 119-151.

- Jörg, Ruth. (1976). *Untersuchungen zum Schwund des Präteritums im Schweizerdeutschen*. Bern: Francke.
- Mortelmans, Tanja, (2000), 'On the 'evidential' nature of the 'epistemic' use of the German modals *müssen* and *sollen*'. *Belgian Journal of Linguistics*, 14: 131-148.
- Neuber, Wolfgang. (1989). 'Zur Gattungspoetik des Reiseberichts'. In Peter J. Brenner (Hrsg.), *Der Reisebericht*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 50-67.
- Reichmann, Oskar & Klaus-Peter Wegera (Hrsg.). (1993). *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Röhrich, Reinhold. (1890). *Bibliotheca geographica Palaestinae. Chronologisches Verzeichniss der auf die Geographie des heiligen Landes bezüglichen Literatur von 888 bis 1878 und Versuch einer Cartographie*. Berlin: Verlag H. Reuther URL: <https://archive.org/details/bibliothecageog00rhgoog> (Stand 10.04. 2014)
- Röhrich, Reinhold. (1900). *Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande*. Neue Auflage. Innsbruck: Verlag der Wagnerschen Universitäts-Buchhandlung. [Innsbruck] URL: <https://archive.org/details/deutschepilgerr00rhgoog> (Stand 10.04. 2014)
- Schirmunski, Viktor M. (2010). *Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten*. Herausgegeben und kommentiert von Larissa Naiditch. Unter Mitarbeit von Peter Wiesinger. Aus dem Russischen übersetzt von Wolfgang Fleischer. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag
- Schneider, Wilhelm. (1959). *Stilistische deutsche Grammatik*. Zweite Auflage. Freiburg, Basel, Wien: Herder.
- Schulz-Forberg, Hagen. (2006). *London-Berlin. Authenticity, Modernity, and the Metropolis in Urban Travel Writing from 1851 to 1939*. P.I.E. Brussels: Peter Lang.
- Stagl, Justin. (1989). Die Methodisierung des Reisens im 16. Jahrhundert. In Peter J. Brenner (Hrsg.), *Der Reisebericht*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 140-177.
- Tobler, Titus. (1867). *Bibliographia Geographica Palaestinae*. Leipzig: Verlag von S. Hirzel. URL: <http://books.google.de/books?id=ryUOLKf3t3YC> (Stand 10.04. 2014)
- Weinrich, Harald. (2001). *Tempus: Besprochene und erzählte Welt*. 6. Auflage. München: C.H.Beck.
- Wolf, Gerhard. (1989). Die deutschsprachigen Reiseberichte des Spätmittelalters. In Peter J. Brenner (Hrsg.), *Der Reisebericht*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 81-116.